

Axel Rauh

Der Umweg ins Glück

...ein ländlicher Schwank in zwei Akten

Der Bräu Hyppolith Kolbermoser ist dem Bürgermeister Ignaz Kreuzbichler nicht mehr grün, denn der hat ihm den Ausbau seines Stadels zu einem Tanzsaal nicht genehmigt.

Das nimmt der Bräu persönlich!

Annette, seine Tochter und Anderl, des Bürgermeisters Sohn allerdings sind einander sehr zugetan. Ein süßes Paar, doch jetzt steht der Zwist der Väter dem jungen Glück im Weg... gegen den Zorn des Patriarchen kommt auch Babette, Annettes Mutter nicht an.

Ob vielleicht die Margarethe, Hyppoliths Schwägerin, was ausrichten kann? Sie ist alleinstehend, hat ein Auge auf den Bürgermeister geworfen - und er doch auch eins auf sie?

All dies ist ungemein interessant und verflixt spannend für Franziska, die Haushälterin des Bürgermeisters, die mit jedem neuen Schnorrerbesuch im Bräu-Haushalt Nachrichten sammelt und verteilt, dass es eine wahre Wonne ist.

In all dem Schwankgetöse geht es einem eigentlich meistens gut... sofern er – wenigstens gelegentlich! - bis zu den Spirituosen durchkommt: Jakob heißt er, leben lieber ohne viel Arbeit mag er, zum Zünglein an der Glückswaage wird er und den ‚Umweg‘ den ‚bahnt‘ er!

VT 068 / Regiebuch

IMPULS-THEATER-VERLAG

Postfach 1147, 82141 Planegg

Tel.: 089/ 859 75 77; Fax: 089/ 859 30 44

PERSONEN:

Hyppolith Kolbermoser, Brauereibesitzer

Babette, seine Frau

Annette, beider Tochter

Margarethe Eggmeier, Babettes Schwester

Ignaz Kreuzbichler, Großbauer und Bürgermeister

Anderl, sein Sohn

Franziska Bumperl, Haushälterin bei Kreuzbichlers

Jakob, ein ‚Taugenichts‘

ORT/ DEKORATION:

die gute Stube bei Kolbermoser

SPIELDAUER:

ca. 2 Stunden

WAS NOCH?

In Mundart spielen!

FEEDBACK? JA!

zum Autor: FamilyRauh@t-online.de

zum Verlag: info@buschfunk.de; www.buschfunk.de

I. AKT

1. Szene

Die gute Stube. Aus dem Radio ertönt volkstümliche Musik. Margarethe tritt ins Zimmer. Sie trägt ein Tablett mit Kaffeegeschirr, stellt es auf dem Tisch ab.

Margarethe:

Ach, was ist das heute für ein schöner Tag. Die Sonne strahlt vom Himmel, dass es nur so eine Freude ist. Es ist so ein richtig schöner Sommertag. Vielleicht liegt das daran, dass Sommer ist. (*dreht das Radio lauter*) - Und was für eine schöne Musik. Es ist so ein richtiger Tag zum Verlieben. (*überlegt*) Fehlt bloß noch ein Mann dazu.

Franziska: (*steht in der Türe, schüttelt den Kopf*)

Aber, aber, Marga. So früh am Morgen und schon solche Ansprüche ans Leben stellen. Ein Mann um diese Zeit, in aller Herrgottsfrühe. Was willst du denn mit dem anfangen. Oder noch schlimmer, stell' dir vor, der will mit dir was anfangen.

Margarethe:

Was willst du denn da? Wieso belauschst du mich?

Franziska:

Ich hab' dich nicht belauscht. Und außerdem hast du laut genug geschwärmt. Da hab' ich gar nicht lauschen müssen.

Margarethe: (*empört*)

Ich habe nicht geschwärmt. Und außerdem habe ich nur gemeint.

Franziska:

Ist ja gut. Ich hab' schon verstanden. Ich war ja auch einmal jung und schwärmerisch veranlagt. Du brauchst also gar nicht rot zu werden.

Margarethe: (*energisch*)

Ich werde nicht rot.

Franziska: (*schaut Margarethe genau an*)

Also ich weiß nicht. Blass bist du nicht gerade.

Margarethe: (*stößt Franziska zur Seite*)

Das wird die Morgensonne sein, die mir direkt ins Gesicht scheint.

Franziska:

Ach so. Die Morgensonne. Da muss die ihre Strahlen aber ums Eck geschickt haben. Die steht nämlich hinter dem Haus.

Margarethe:

Ach, lass mich doch zufrieden. (*deckt den Tisch*) Was willst du denn überhaupt schon hier.

Franziska: (*überlegt*)

Ja, was will ich denn. Gerade hab' ich es doch noch gewusst.

Margarethe:

Du wirst es doch nicht etwa vergessen haben?

Franziska:

Vergessen? Ich? Ich vergesse nie etwas.

Margarethe:

Wer's glaubt.

Franziska:

Bevor ich es vergesse: Hast du heut' schon den Hyppolith gesehen?

Margarethe:

Nein, noch nicht.

Franziska:

Wie der wohl ausschauen mag.

Margarethe:

Wie soll der denn schon ausschauen.

Franziska:

Wenn er so ausschaut wie der Ignaz, der Bürgermeister, dann schaut er aus wie ein verkrüppeltes Oberhemd.

Margarethe:

Wieso wie ein verkrüppeltes Oberhemd?

Franziska:

Könnte auch ein Unterhemd sein.

Margarethe:

Was?

Franziska:

Die haben sich gestern ganz schön in den Haaren gehabt, der Bräu, dein Hyppolith und der Bürgermeister, der Ignaz.

Margarethe:

Das ist nicht mein Hyppolith.

Franziska:

Stimmt. Du bist ja nur angeheiratet.

Margarethe:

Also jetzt bitte ich dich.

Franziska:

Jedenfalls haben die zwei ganz schön gebechert, gestern, bei der Gemeinderatssitzung.

Margarethe:

Das machen die doch immer.

Franziska:

Schon, aber gestern muss es ganz besonders schlimm gewesen sein.

Margarethe:

Ja, ja, wenn's ums Saufen geht da sind sie stark, die Mannsbilder, aber sonst, sonst... da sind sie richtige Schlappschwänze.

Franziska:

Jetzt fällt mir wieder ein was ich wollte.

Margarethe:

Was denn?

Franziska:

Eier.

Margarethe:

Wie?

Franziska:

Ich wollt' um ein paar Eier nachfragen. Könntest du mir nicht ein paar borgen? Ich hab' vergessen welche zu besorgen.

Margarethe:

Habt ihr denn keine Hühner, die Eier legen?

Franziska:

Schon, aber die haben verschlafen und außerdem sind sie nicht gestempelt. Und der Ignaz will einen Stempel auf seine Eier.

Margarethe:

Was?

Franziska:

Na ja, es hat halt jeder so seinen kleinen Tick.

Margarethe: *(abfällig)*

Kleiner Tick. Komm mit in die Küche. Aber dass du mir die Eier wieder gibst.

Franziska:

Bin ich dir schon jemals etwas schuldig geblieben?

Margarethe:

Alles und immer.

Franziska:

Na siehst du. Ich bin doch eine ehrliche Haut.

(Beide ab.)

Hyppolith: *(tritt langsam ein, hält sich den Kopf)*

Au weh, au weh, geht's mir schlecht. Hab ich einen Kopf drauf und ein Kopfweh da drin. Ich glaub', ich muss mit einer rasenden Dampfwalze zusammen gestoßen sein. *(stöhnt)* Nach meinem Kopfweh zu urteilen muss die fürchterlich ausschauen. *(schaut zum Radio)* Warum muss denn das Radio so laut plärren? Typisch. Keiner in der Stube aber die Technik tobt sich halb tot. *(dreht das Gerät ab, bewegt sich ziemlich langsam)* Nur nicht so schnell, Hyppolith, das bekommt dir heute gar nicht. *(setzt sich an den Tisch)* Das war ein Abend gestern im

Gemeinderat. Wenn ich bloß wüsste, wie das noch alles ausgegangen ist. Au weh, ist mir schlecht.

Babette: *(mit einer Kaffeekanne in der Hand)*

Bist du auch schon auf, du alte Rauschkugel?

Hyppolith:

Das ist aber heute wieder eine recht freundliche Begrüßung.

Babette:

Ich hab' auch keinen Grund besonders freundlich zu sein. *(stellt die Kanne vor Hyppolith, hantiert besonders laut)*

Hyppolith: *(will die Kanne zur Seite stellen, verbrennt sich die Finger)* Sakra, was ist denn da drin? Glühende Lava?

Babette:

Kaffee, wie jeden Morgen. Heißer, dampfender Kaffee. *(stellt den Radio lauter, ruft in die Kulisse)* Marga!

Hyppolith: *(hält sich den Kopf)*

Hör mir zu, du Weib der wilden Art. Drei Dinge bitte ich mir aus: Erstens, schrei nicht so. Zweitens: Klappere leiser. Und drittens: *(schreit)* Dreh endlich das Radio ab. Au weh. *(hält sich den Kopf)*

Margarethe: *(mit einer Kanne Milch)*

Hast du mich gerufen, Babette? Was gibt's? *(stellt den Radio noch lauter)*

Hyppolith:

Ich stampf' den Radaukasten eigenhändig in den Misthaufen, wenn der nicht gleich eine Ruhe gibt.

Margarethe:

Am Misthaufen möchte ich aber keine Musik hören. *(stellt leise)*

Babette:

Hast wohl gestern abend mal wieder nicht gewusst wann du genug hast.

Hyppolith:

Gewusst schon.

Babette: *(ruft in die Kulisse)*

Kaffeetrinken!

Hyppolith: *(hält sich den Kopf)*

Margarethe: *(noch lauter)*

Kaffeetrinken!

Hyppolith: *(sinkt auf den Tisch)*

Margarethe und Babette:

Kaffeetrinken!

Hyppolith: *(hält sich die Ohren zu)*

Margarethe:

Was hat er denn?

Babette:

Er hat wieder einmal nicht gewusst, dass es ihm reicht.

Hyppolith:

Ich hab' es sehr wohl gewusst.

Babette:

Sieht aber ganz anders aus. - Soll ich dir mal den Spiegel holen?

Hyppolith:

Manchmal muss man eben gegen besseres Wissen handeln.

Annette: *(tritt ein)*

Guten Morgen, Paps. *(schlägt ihm auf die Schulter)*

Hyppolith:

Bist du wahnsinnig? Willst du mich umbringen?

Annette: *(zu ihrer Mutter)*

Was hat er denn?

Babette:

Einen schweren Kopf.

Margarethe: *(schenkt Kaffee ein. Zu Hyppolith)*

Magst du auch einen Kaffee oder lieber eine frische, fette Milch, noch warm, direkt von der Kuh.

Hyppolith:

Geh mir aus den Augen.

Annette:

Armer Paps. Hast du wieder zuviel gearbeitet?

Margarethe:

Vom Arbeiten hat der noch nie einen schweren Kopf bekommen. *(laut)* Stimmt's, Hyppo?

Hyppolith: *(zuckt)*

Ihr habt ja keine Ahnung.

Babette:

Seit wann braucht man zum Saufen eine Ahnung.

Margarethe: *(beugt sich zu Hyppolith, betrachtet ihn eingehend)*

Du schaust heut' aber grauslich aus. Ja, ja. Ich weiß schon, warum ich nicht geheiratet habe.

Hyppolith:

So besoffen kann auch gar keiner sein, dass er dich genommen hätte.

Margarethe:

Also, das ist doch die Höhe. Ich hätte Männer noch und noch haben können.

Hyppolith:

Ja, in der Nacht und bei Neumond. Die wären spätestens dann, wenn der Morgen gegraut hätte schreiend davon gelaufen.

Margarethe:

Jetzt hört sich aber alles auf!!

Hyppolith:

Laut schreiend.

Margarethe:

Also, Babette, das muss ich mir nicht bieten lassen.

Hyppolith:

Von mir schon.

Babette:

Hört endlich auf zu streiten. Es ist jedes Mal das Gleiche, wenn du von der Gemeinderatssitzung heim kommst.

Hyppolith:

Da sieht man mal, wie hart wir arbeiten.

Annette:

Worum ist es denn diesmal gegangen?

Hyppolith: *(erregt)*

Frag mich bloß nicht danach. Wenn ich nur dran denke, dann könnt' ich mich schon so aufregen.

Margarethe:

Kannst dich überhaupt noch daran erinnern, was ihr gesprochen habt?

Hyppolith:

Ich schon. An jedes Wort.

Babette:

Willst du nichts essen?

Hyppolith: *(weht ab)*

Hör auf. Ich mag gar nicht dran denken, ans Essen und Trinken.

Annette:

Armer Papi.

Hyppolith:

Geh, Annette, hol mir ein Bier.

Babette:

Aber doch nicht schon in aller Herrgottsfrühe.

Margarethe:

Bin ich froh, dass ich nicht geheiratet habe.

Annette: *(steht auf)*
Ich geh schon. *(ab)*

Babette:
Übrigens, habt ihr gestern auf der Gemeinderatssitzung auch über den Umbau von unserem Stadel geredet?

Hypolith: *(erregt)*
Das ist es ja, was mich so ärgert.

Annette: *(bringt das Bier)*
So, Paps, hier hast du dein Bier.

Margarethe: *(rümpft angewidert die Nase)*

Hypolith: *(trinkt, wischt sich den Schaum ab)*

Babette:
Schmeckt dir das Bier eigentlich?

Hypolith:
Bedingt, eher nein.

Margarethe:
Und warum trinkst es dann?

Hypolith:
Bier ist für mich Medizin. Jedenfalls jetzt. Und eine Medizin darf, wenn sie etwas taugen will, nicht schmecken.

Babette:
Also, was ist jetzt mit dem Stadel?

Hypolith:
Der Hundling von einem Bürgermeister hat meinen Antrag schlichtweg abgelehnt, der Verbrecher, der grausliche.

Babette:
Ja kann er das denn?

Margarethe:
Er wird seinen Grund gehabt haben.

Hypolith: *(erregt)*
Grund, Grund. Er hat überhaupt keinen Grund. Das hat er aus reiner Bosheit gemacht, der Analphabet.

Annette:
Lesen und schreiben wird er schon können, als Bürgermeister.

Margarethe:
Das ist schon eine Voraussetzung. Oder? Sonst hättest ja auch du Bürgermeister werden können.

Franziska: *(erscheint in der Türe, macht auf sich aufmerksam)*

Margarethe: *(bemerkt sie)*

Franziska: *(macht Margarethe mit Zeichen deutlich, dass sie mit ihr sprechen will)*

Annette: *(bemerkt das Treiben)*
Ja, Franziska, was machst du denn da für Freiübungen. Willst du nicht in die Stube kommen?

Hypolith:
Wer ist da?

Franziska: *(schüchtern)*
Ich bin's bloß, bin aber gleich wieder weg.

Hypolith:
Du traust dich noch hierher? Was willst du hier bei uns?

Margarethe:
Haben die Eier nicht gelangt?

Hypolith:
Welche Eier?

Annette:
Ich glaub', ich wird' erst mal den Tisch abräumen.

Hypolith:
Welche Eier?

Franziska:
Die Eier... für...

Babette:
Das ist jetzt aber nicht der richtige Augenblick...

Hyppolith:
Ich frage noch einmal: Welche Eier?

Margarethe:
Dem Bürgermeister seine.

Hyppolith:
Was?

Babette:
Das wird ja immer bunter.

Annette:
Dabei ist Ostern schon vorbei.

Hyppolith:
Was hab' ich mit dem Verbrecher von Bürgermeister seinen Eiern zu tun?

Franziska:
Na ja, geborgt hab' ich mir halt welche.

Hyppolith:
Von wem.

Franziska:
Von den Hühnern halt.

Hyppolith:
Wird' jetzt bloß nicht komisch, du Komikerin.

Margarethe:
Ich habe sie ihr gegeben.

Hyppolith:
Du?

Margarethe:
Weil sie danach gefragt hat, die Franziska.

Hyppolith:
Soso, weil sie danach gefragt hat.

Babette:
Jetzt reg dich doch nicht auf wegen der paar Eier.

Hyppolith:
Da soll ich mich nicht aufregen, wenn so mit meinen Eiern umgegangen wird? Ha, und wie ich mich da aufrege.

Annette:
Aber Paps. Die paar Eier machen uns doch auch nicht ärmer.

Hyppolith:
Mich schon.

Franziska:
Aber ich hab' sie doch bloß geborgt.

Margarethe:
Eben. Wir bekommen sie ja wieder.

Annette:
Siehst du. Nur geborgt sind sie.

Babette:
Und geborgt ist nicht geschenkt.

Hyppolith:
Geborgt, wieder kriegen. Von dem da drüben nehm' ich nichts an. Wer weiß, was in dem seinen Eiern alles drin ist.

Babette:
Jetzt mach aber einen Punkt. Was soll denn da drin sein.

Annette:
In einem Ei.

Hyppolith:
Nichts da. Dem seine Hühner haben doch die Schwindsucht. Oder die Pest, die Hühnerpest. Wenn du denen bloß zuschaust, wie die herum laufen. Wie Pinguine. (*watschelt wie ein Pinguin*)

Franziska:
Schaust denn du unsern Hühnern beim Spazieren gehen zu?

Hyppolith:
Red' keinen Schmarrn daher.

Franziska:

Eigentlich wollte ich ja etwas anderes.

Hyppolith:

Die kriegen nichts mehr geborgt. Ein für alle Mal. (*packt die Pfanne*) Und jetzt geh' ich da hinüber zu diesem Sauhund von Bürgermeister und dann kann der was erleben.

Babette:

Was willst' denn mit der Pfanne?

Hyppolith:

Um die Eier kümmerge ich mich jetzt selber. (*ab*)

Babette:

Hoffentlich bringt der den Bürgermeister nicht um.

Annette:

Kann schon sein, geladen wie der war. Der war so geladen wie die alte Haubitze, die das Schützenfest einschießt.

Margarethe:

Kommt er dann ins Gefängnis, wenn er den Bürgermeister erschlägt?

Babette:

Ach du liebe Zeit! Ja! - Ich muss ihm hinterher, muss ihn zurück halten, bevor er uns alle ins Unglück stürzt.

Annette:

Keine Sorge, Mutter, der Vater wird schon vernünftig sein. Ich hoffe es wenigstens.

Franziska:

Da könnt ihr ganz beruhigt sein, da passiert nichts.

Babette:

Woher willst du das wissen?

Margarethe:

Steht das in deinem Horoskop?

Franziska:

Weiß ich nicht. Aber ich weiß, dass der Bräu dem Bürgermeister nichts tun wird.

Annette:

Und was macht dich da so sicher?

Franziska:

Der Bürgermeister ist gestern nach der Gemeinderatssitzung mit so einem Rausch nach Hause gekommen.

Margarethe:

Nicht nur er.

Franziska:

Ich hab' ihn kommen gehört. Das muss ich euch schnell erzählen...

(Die Frauen setzen sich um den Tisch und lauschen neugierig.)

Also, ich hab' den Bürgermeister kommen gehört. Laut genug war er ja. Und geschimpft hat er. Auf den Braumeister, den Hinterfotzigen. Und dann hat es ihm mitten im Hof einen Dreher gegeben und da war er dann plötzlich vor der Schweinestalltüre g'standen. „Yolande“, hat er gerufen, „Yolande, du bist mir doch die Liebste von allen.“ Ich bin dann schnell raus aus dem Haus. Doch wie ich raus komm', da ist der Bürgermeister schon im Stall verschwunden. Ich hinterher. Und da habe ich es dann durch die Türe gesehen. Er hat sich Jacke und Hose ausgezogen – das war das erste Mal, dass ich den Bürgermeister in Unterhosen g'sehen hab.

Margarethe:

Wie haben sie denn ausgesehen?

Franziska:

Wer? Was?

Margarethe:

Die Unterhosen.

Babette: (*tadelnd*)

Aber Margarethe!

Annette:

Das möchte' ich aber auch gern wissen.

Babette:

Aber Annette.

Franziska:

Weiß haben sie ausgeschaut. Weiß, aus der Abteilung Liebestod. Halblang. Gespensterhaft.

Annette:

Und was war dann weiter?

Franziska:

Dann hat er sich vor die Yolande, unsere Zuchtsau gestellt und hat lauthals gesungen, nein, gegrölt hat er: „Mein idealer Lebenszweck, grunz, grunz, ist Borstenvieh und Schweinespeck.“ Dann wollte er mit Yolande schunkeln, aber die hat ihn mit einem Schlenkerer in die Ecke bugsirt. Und dort ist er dann eingeschlafen.

(Alle lachen.)

Und wie ich vorhin zu euch rüber bin, da war er noch immer bei der Sau gelegen und hat gegrunzt. Den findet der Hyppolith nicht.

Babette:

Da bin ich aber beruhigt.

Margarethe:

Musst dir also keine Sorge um deine Pfanne machen.

Annette:

Was willst du denn jetzt wirklich bei uns?

Franziska:

Ach, du liebe Zeit. Jetzt hab' ich vor lauter erzählen fast die Zeit vergessen. Könnte ich noch ein paar Eier haben, geborgt?

Babette:

Ich hab' gedacht du hast schon welche gekriegt.

Franziska:

Schon, aber die hab' ich unterwegs verloren.

Margarethe:

Ich glaub' nicht, dass wir noch Eier im Haus haben.

Franziska:

Auch gut. Wenn ihr keine habt, dann gibt es eben bei uns verlorene Eier. Sollen auch gut schmecken.

(Alle lachend ab.)

I, 2. Szene

Jakob: *(spitzt zur Türe herein, ruft leise)*

Hallo, ich bin's, der Jakob, ist da wer? ... Hallo ... ist da wer? Ich bin's, der Jakob. *(tritt ein)* Scheint keiner daheim zu sein. *(schaut sich um)* Ob es hier etwas zu essen gibt, oder noch besser, zu trinken? *(sucht)* Seltsam. So wie ich draußen gesehen habe, ist das doch hier die Stube von einem Bräu. *(sucht)* Da muss sich doch zumindest etwas zu trinken finden lassen. *(öffnet die Schrankfächer, wird fündig, finden den Schnaps)* Na also, wer sagt's denn. Wer suhuchet, der fihindet. So steht es schon in der Bibel. *(setzt sich)* So ein kleiner Schluck wird mir gut tun. *(setzt an, will trinken, von draußen sind Stimmen zu hören, er erschrickt)* Sapperlot, da kommt jemand. *(springt auf)* Wo soll ich nur hin? Gibt es denn hier kein Mauseloch, in das ich kriechen kann? *(stellt die Flasche auf den Tisch, krabbelt unter den Tisch)*

(Margarethe und Franziska kommen in die Stube.)

Margarethe:

Wo hast du denn die Eier hin, die ich dir gegeben habe.

Franziska:

Ich weiß auch nicht.

Margarethe:

Wo hast du denn nur deine Gedanken.

Franziska:

In meinem Kopf, glaub' ich. Aber die Eier sind da nicht drin.

Margarethe:

Es wär' besser, du würdest dich in nächster Zeit hier nicht mehr blicken lassen. Der Hyppolith ist momentan nicht gut auf euch zu sprechen.

Franziska:

Ich pass' schon auf, dass ich ihm nicht über den Weg laufe. - Vielleicht hab' ich die Eier auf den Tisch gelegt.

Margarethe:

Über den Weg kannst du ihm schon laufen, pass lieber auf, dass du ihm nicht zwischen die Finger kommst. - Auf dem Schrank liegen sie auch nicht.

Franziska: *(entdeckt die Flasche Schnaps)*

Du, Margarethe, auf dem Tisch liegen sie nicht, aber da steht etwas. - Ein bisschen Angst hab' ich ja schon, wenn mich der Bräu erwischen würde.

Margarethe:

Das kann ich verstehen. - Vielleicht liegen die Eier ja unter dem Tisch?

Jakob: *(erschickt, reißt die Augen auf, mit Fistelstimme)*

Hier sind keine Eier.

Franziska:

Hätte mich auch gewundert. Ganz wohl ist mir bei dem Gedanken nicht.

Margarethe:

Das kann ich verstehen.

Franziska:

Da brauch' ich dann schon ganz schön Mut.

Margarethe:

Das kann ich verstehen.

Franziska:

Gell, du meinst auch, ich sollte mutig sein.

Margarethe:

Wenn ich es mir richtig überlege: Ja.

Franziska: *(nimmt die Flasche, setzt sich)*

Dann hol mir ein Glas.

Margarethe: *(verwundert)*

Was willst du?

Franziska:

Ein Glas. Du hast doch selbst gesagt, dass ich mir Mut antrinken soll.

Margarethe:

Das hab' ich so nicht gesagt.

Franziska:

Aber so ähnlich. Wo bleibt das Glas? Schließlich bin ich hier der Gast.

Margarethe:

Von mir bekommst du kein Glas. Ich verabscheue Alkohol. Ich kann ihn nicht einmal sehen.

Franziska:

Dann schau halt weg. - Gut. Wenn du mir kein Glas gibst... *(trinkt aus der Flasche)* So, jetzt bin ich mutig genug. Und jetzt weiß ich auch wieder wo ich die Eier habe.

Margarethe:

Dann schau, dass du weiter kommst, bevor der Hyppolith wieder kommt.

Franziska:

Bin schon weg. *(ab)*

Margarethe:

Am frühen Morgen fängt die schon an. Ekelhaft. *(räumt den Schnaps weg, dann ab)*

Jakob: *(kommt unter dem Tisch hervor)*

Ich hab' schon gedacht, die gehen überhaupt nicht mehr. Die Beine sind mir fast eingeschlafen. Und die Flasche ist auch weg. *(geht zum Schrank und holt sie, setzt sich)* Aber jetzt werd' ich

mir in aller Ruhe einen Kleinen genehmigen (*setzt die Flasche an*) Ach was. Auf den Schreck hin kann es auch ein Großer sein.

(Stimmen sind zu hören.)

Was ist denn jetzt schon wieder? (*stellt die Flasche auf den Tisch, versteckt sich unter dem Tisch*)

(Babette und Annette treten in die Stube.)

Annette:

Hoffentlich macht der Vater keinen Blödsinn.

Babette:

Mach dir keine Sorgen, Kind. Du weißt ja: Hunde die bellen, beißen nicht.

Annette:

Ich weiß nicht. So sicher wär' ich mir da nicht. Schau nur, Mutter, er hat sogar noch einen Schnaps getrunken, bevor er hinüber ist zum Bürgermeister.

Babette:

Merkwürdig. (*betrachtet die Flasche*) Das kann ich mir nicht erklären.

Annette:

Wenn er nur keinen Blödsinn macht.

Babette:

Ach wo. Wir stellen die Flasche erst einmal zurück in den Schrank. (*stellt die Flasche zurück*) Du musst dir wirklich keine Sorgen machen. Dein Vater mag zwar wie ein rasender Stier wirken, aber er ist harmlos wie eine Milchkuh.

Annette:

Wenn du es sagst. Schließlich kennst du ihn viel länger als ich.

Babette:

Und gründlicher. Komm, wir haben noch zu tun.

(Beide ab.)

Jakob: (*kriecht unter dem Tisch hervor*)

Wo bin ich da bloß hin geraten. Und die Flasche ist auch schon wieder weg. Nur gut, dass ich mich langsam auskenne. (*holt die Flasche, setzt sich*) Aber jetzt hab ich mir wirklich einen herzhaften Schluck verdient.

(Eine Stimme ist zu hören.)

Nicht schon wieder. Da hätt' ich ja gleich den Job bei den Tunnelbauern annehmen können. (*stellt die Flasche auf den Tisch und kriecht darunter*)

Hyppolith:

So ein Feigling. So ein Wurm. So ein elendiger Wicht. Verkrochen hat er sich, der Mistbock von einem Bürgermeister. Die Pfanne hätt' ich ihm über seinen Dickschädel gezogen, dass es nur so gescheppert hätt'. Und eines wäre zu Bruch gegangen: Die Pfanne oder sein Eierkopf. Aber er hat sich ja verkrochen, der Mistkäfer. Wahrscheinlich hat er sich bei seiner Frau unter dem Rock versteckt. Zuzutrauen wäre es ihm. - Geht ja gar nicht. Der hat ja keine Frau. Dann hat er sich vielleicht unter der Franziska ihren Rock verkrochen. - Nein. So ein großer Feigling ist er nun auch wieder nicht. - Wer hat mir denn den Schnaps da auf den Tisch gestellt. Dabei kann ich heute gar keinen Schnaps sehen, geschweige trinken. (*räumt die Flasche weg*) Und jetzt geh' ich in die Küche und mach' die Pfanne heiß und dann geh' ich noch einmal hinüber zu dem Miniaturhelden und dann brat' ich ihn mir durch, auf allen zwei Seiten. (*ab*)

Jakob: (*kriecht unter dem Tisch hervor, zieht sich am Stuhl hoch, ächzt und stöhnt*) Das ist ja nicht mehr feierlich. Ich komm' mir vor wie ein Höhlenforscher. Und hart ist es dort unten. Das nächste Mal nehm' ich mir ein Kissen mit. Und der Schnaps ist auch schon wieder fort.

(Geht zum Schrank und will ihn holen. Die Zimmertüre öffnet sich und Anderl schaut vorsichtig in die Stube. Er sieht Jakob nicht. Der drückt sich ganz fest an die Wand, sucht Deckung.)

Anderl:

Pst, Annette, Anne, Nette, bist du da?

Jakob: *(wischt sich mit der Flasche den Schweiß von der Stirn)*

Anderl:

Annette, kannst du mich hören?

Jakob: *(flüsternd)*

Wie soll die dich hören, wenn sie gar nicht hier im Zimmer ist.

(Anderl schleicht ins Zimmer. Wendet Jakob den Rücken zu. Der geht langsam hinter Anderl an der Wand entlang bis zur Türe.

Anderl geht zur Küchentüre, öffnet diese und steckt den Kopf hinaus.)

(stellt die Flasche auf den Tisch) Bei soviel Arbeit nicht einmal einen Schluck zu trinken. Das ist mir auch schon lang nicht mehr passiert. *(ab)*

I, 3. Szene

Anderl: *(kommt in die Mitte der Stube zurück)*

Wie kann ich mich nur bemerkbar machen. Ich versuch' es einfach mit unserem Geheimzeichen: *(kräht wie ein Hahn)*

Annette: *(gackert aus dem Off, eilt dann in die Stube)*

Anderl, was machst du denn da?

Anderl:

Ich krähe.

(Sie umarmen sich.)

Annette:

Ja, aber hier bei uns in der Stube. Wenn dich der Vater erwischt.

Anderl:

Vor dem hab' ich gar keine Angst. Außerdem passe ich schon auf.

Annette:

Trotzdem ist es gefährlich hier her zu kommen. Mein Vater ist im Augenblick nicht gut auf den deinigen zu sprechen.

Anderl:

Ich weiß. Die zwei alten Waschbären haben sich wieder einmal in den Haaren.

Annette:

Die sind schlimmer wie die Kinder.

Anderl:

Viel schlimmer. Du, eines verspreche ich dir.

Annette:

Und was?

Anderl:

Unsere Kinder werden einmal keine Waschbären.

Annette:

Ach, Anderl. Bis dorthin ist noch ein weiter Weg.

Anderl:

Jeder Weg führt zu einem Ziel.

Annette:

Meinst du?

Anderl:

Freilich. Schau, dort der Weg. Er führt auch zu einem Ziel.

Annette:

Das stimmt.

Anderl:

Wohin führt er?

Annette:

Zum Misthaufen.

Anderl:

Wie romantisch.

Annette:

Jetzt musst du aber gehen, bevor der Vater kommt.

Anderl:

Ich geh' nicht eher, bis ich es bekommen hab'.

Annette:
Was?

Anderl:
Was schon.

Annette:
Ich weiß es nicht.

Anderl:
Du weißt es ganz genau. *(nimmt die Schnapsflasche)*

Annette:
Sag's mir.

Anderl:
Also, gut. Aber nur wenn ich es dann bekomme.

Annette:
Mal sehen.

Anderl:
Gib mir einen Kuss.

Annette:
Und wenn uns jemand beobachtet?

Anderl:
Dann kriegt der auch einen.

Annette:
Ach du. Also, gut. Aber nur einen kleinen.
(Beide umarmen sich.)

Margarethe: *(schleicht in die Stube)*
Ach, wie süß.

Hypollith: *(bleibt wie angewurzelt in der Türe stehen)*

Margarethe:
Anderl und Annette, wie das klingt. Wie im Märchen.

Hypollith: *(polternd)*
Richtig – da heißt es auch: Es war einmal!
(Anderl und Annette fahren auseinander.)

Annette:
Der Vater!

Hypollith:
Richtig!

Anderl:
Der Waschbär!

Hypollith:
Was?

Margarethe:
Oh Gott!

Hypollith:
'Übertreib' nicht. Was machst du in meinem Haus? Und was machst du mit meiner Schnapsflasche in meinem Haus.

Anderl: *(schaut auf die Flasche)*
Äh...

Hypollith:
Genug geredet.

Margarethe:
Aber Hyppolith.

Hypollith:
Wenn du auch nur noch ein Wort von dir gibst, dann hänge ich dir die große Glocke um den Hals. Dann kannst du beim nächsten Almatrieb die Leitkuh geben. Dann kannst du bauchreden mit der Kuh.

Margarethe:
Hyppolith, versündige dich nicht.

Hypollith:
Was glaubst du, wie das hallt, in dieser Kuh.

Margarethe: *(hält sich erschrocken den Mund zu)*

Anderl:
Ich hab' ihn unterschätzt, er ist kein Waschbär.

Annette:
Es ist besser wenn du jetzt gehst.

Hypollith:

Bist du immer noch da. Und meinen Schnaps hat er auch noch geklaut, dieser Abkömmling von einem Gangster.

Anderl:

Lasst mich doch erklären.

Hypollith:

Da gibt es nichts zu erklären. Verschwinde aus meinem Haus und lass dich hier nie wieder blicken. Und gib mir mein Eigentum zurück.

(Entreißt ihm die Flasche und stellt sie auf den Tisch.)

Annette:

Vater, jetzt hör aber auf.

Margarethe:

Das meine ich aber auch.

Hypollith: (zu Annette)

Ich zähle jetzt bis drei, dann mach' ich ihn erst platt und dann hör' ich auf. *(zu Margarethe)* Und du denke an die Kuh.

Anderl:

Du brauchst gar nicht bis drei zu zählen. Ich verschwinde schon bei zwei. *(zu Annette)* Keine Bange. Ich komme wieder – und das schon bald.

Hypollith:

Wenn du dich hier auch nur noch einmal sehen lässt, dann vergesse ich mich und ertränke dich in dieser Schnapsflasche, das versprech' ich dir.

Anderl:

Und ich hoff', dass du dich, wenn du dich vergessen hast, dann wenigstens nicht mehr findest.

(Hypollith geht drohend auf Anderl zu, Annette stemmt sich ihm entgegen.)

Hypollith:

Raus, du Brut einer kurzsichtigen Kellerassel.

Annette:

Jetzt ist aber genug.

Margarethe:

Das halten meine empfindlichen Ohren nicht aus.

Anderl:

Ich komme wieder. *(ab)*

Babette:

Was ist denn hier für ein Lärm.

Annette:

Ach, Mutter, der Vater hat gerade den Anderl vom Hof gejagt.

Babette:

Ach so. Und ich hab' schon gedacht, es wäre was passiert.

Annette:

Wie kannst du nur so etwas sagen. *(ab)*

Margarethe:

Das war nicht sehr klug von dir, Babette. *(ab)*

Hypollith:

Jetzt schaust du wie die Mickey Maus wenn es donnert. Das ist deine Tochter, deine Erziehung. Und ich darf wieder alles richten. *(ab)*

Babette: (ratlos)

Hat es vorhin geblitzt? Aus heiterem Himmel? Ich weiß nicht. *(verräumt die Flasche)* Irgendwie ist das jetzt ein bisschen an mir vorbeigelaufen. *(ab)*

I, 4. Szene

Jakob: (spitzt zur Türe herein, leise)

Hallo, ich bin's, der Jakob. Ist da wer? - Jetzt scheint sich ja wieder alles beruhigt zu haben, hier in der Stube. Also, so ein Durcheinander hab' ich noch nirgends erlebt. Und ich komm' viel herum *(setzt sich)* auf der Welt. Und ich hab' gedacht, in einer Brauerei geht es ruhiger zu... Jetzt hab' ich mir aber wirklich

einen Schnaps verdient. *(steht auf, geht zum Schrank und nimmt die Flasche, Gepolter ist zu hören)* Geht das schon wieder los. Komm' ich denn heute überhaupt nicht mehr zur Ruhe. *(stellt die Flasche auf den Tisch und krabbelt darunter)*

Ignaz: *(poltert mit einem Prügel in der Hand in die Stube)*

Wo ist der Lump, wo hat er sich versteckt, der Kinderschreck. *(brüllt)* Hyppolith, du wandelnder Kadaver, sei ein Mann, wenn du einer sein willst. Ich habe dir auch etwas mit gebracht. *(schwenkt den Prügel)*

(Babette tritt mit einem hellen Tuch über dem Arm ein und erschrickt. Ignaz bedroht sie mit dem Prügel, hält aber dann in der Bewegung inne. Babette hängt das Tuch über einen Stuhl.)

Babette:

Ignaz, was ist denn in dich gefahren? Willst du mich am Ende erschlagen?

Ignaz:

Nein, natürlich nicht. Ich vergreife mich nicht an wehrlosen Frauen. *(nimmt einen Schluck aus der Flasche)* Wo ist dein Alter.

Babette:

Der wollte irgend etwas reparieren. Aber ich weiß nicht wo und was.

Ignaz:

Und das soll ich dir glauben? Vielleicht versteckst du ihn ja unter deinem Rock. *(geht auf Babette zu)*

Babette: *(entrüstet, hält den Rock fest)*

Komm mir nicht zu nahe. Der Hyppolith ist nicht unter meinem Rock. Dazu ist es noch viel zu früh, und zu hell. Was willst du denn von ihm.

Ignaz:

Er hat meinen Sohn, mein eigen Fleisch und Blut, vom Hof gejagt. Das macht man mit einem Kreuzbichler nicht.

Babette:

Ach, das war das Gewitter.

Ignaz:

Welches Gewitter.

Babette:

Der Hyppolith hat etwas vom Donner erzählt. Das muss es dann wohl gewesen sein.

Ignaz:

Ist er wirklich nicht da, der Hyppolith?

Babette:

Wenn ich es dir doch sag'.

Ignaz:

Also, gut, ich glaube dir. Aber ich komme wieder. Und dann wird einiges klar gestellt. Das kannst du ihm bestellen. *(trinkt noch einen Schluck, dann ab)*

Babette:

Was ist das heute nur für ein Tag. *(räumt den Schnaps weg und geht ab)*

Jakob: *(kriecht unter dem Tisch hervor)*

Das möchte' ich aber auch wissen. Wenn das noch öfter passiert, dass ich unter den Tisch muss, dann kann ich meine Kniescheiben dem Schrotthändler vermachen. Und der Schnaps ist auch schon wieder weg. Was ist das bloß für ein Haus. Das ist kein normales Haus. Das ist ein Irrenhaus. *(geht zum Schrank und holt die Schnapsflasche, setzt an, da sind Stimmen zu hören)* Nicht schon wieder. *(stellt die Flasche auf den Tisch)* Aber unter den Tisch bringt mich keiner mehr. Schließlich habe ich den aufrechten Gang nicht erlernt, um dann auf allen Vieren wie ein Erdferkel herum zu krabbeln. *(nimmt das Tuch, stellt sich in eine Ecke und wirft sich das Tuch über)*

I, 5. Szene

Margarethe und Franziska betreten die Stube.

Margarethe:

Habt ihr denn gar nichts in eurem Haushalt, dass du dauernd ins Borgen kommst?

Franziska:

Das ist es nicht.

Margarethe:

Was denn dann? Hält dich der Bürgermeister zu knapp?

Franziska:

Das ist es auch nicht.

Margarethe:

Was ist es denn dann?

Franziska:

Es ist, weil ich es eben vergessen habe.

Margarethe:

Also gut. Schließlich ist es Christenpflicht dem Anderen zu helfen. Also: Was brauchst du?

Franziska: (*zieht einen großen Zettel aus der Tasche*)

500 Gramm Mehl, 250 Gramm Zucker, 4 Eier, 1 Pfund Schmalz
...

Margarethe:

Was?

Franziska:

500 Gramm Mehl, 250 Gramm... halt, warte mal, das ist ja das Rezept von dem Kuchen, den ich neulich gebacken habe. Der ist ja schon fertig. Das brauch' ich nicht mehr.

Margarethe:

Gottseidank.

Franziska:

Ja, da hast du aber Glück gehabt.

Margarethe:

Wie man's nimmt. Was hast du denn wieder vergessen?

Franziska:

Könntest du mir vielleicht ein Stück Butter borgen? Kriegst es auch morgen gleich wieder.

Margarethe:

Das will ich hoffen.

Franziska:

Aber Margarethe, du kennst mich doch.

Margarethe:

Darum habe ich mir auch alles aufgeschrieben, was du von uns geborgt hast.

Franziska:

So, aufschreiben tust du das alles.

Margarethe:

Natürlich. Schreiben ist gut fürs Merken. Und merken ist bei den Mengen, die du hier raus trägst, wichtig.

Franziska:

Bist du aber kleinlich.

Margarethe:

Ich bin nicht kleinlich, ich bin nur genau. Warte hier, ich hol' dir die Butter. (*ab*)

Franziska:

Freilich warte ich hier. Wo soll ich denn sonst warten. In der Kirche vielleicht? - Dass die immer einen Schnaps auf dem Tisch stehen haben. Das fällt mir aber schon auf. Das hier ist doch eine Brauerei und keine Schnapsbrennerei. Vielleicht ist es ja ein Willkommenstrunk für liebe Gäste (*greift nach der Flasche*) so wie ich einer bin. (*trinkt*)

Jakob:

Zum Wohl!

Franziska: (*erstart und schaut sich vorsichtig um. Langsam setzt sie die Flasche wieder ab*) Was war jetzt das? Da hat doch jemand mit mir geredet. (*sieht die weiße Gestalt*) Was ist denn das? Sieht aus wie ein Eisberg. (*tippt mit dem Finger an*)

Jakob: *(lacht)*

Franziska:

Das bewegt sich ja. *(tippt erneut)*

Jakob: *(lacht)*

Franziska:

Ist das vielleicht ein Scherzartikel? Ein Lachsack? *(tippt an)*

Jakob: *(lacht und streift das Tuch ab)*

Jetzt langt's mir aber. Ich bin kitzlig, hast du das noch nicht bemerkt? Alles muss ich mir aber wirklich nicht gefallen lassen. *(drückt Franziska das Tuch in die Hand und geht ab)*

Franziska: *(steht mit offenem Mund. In der einen Hand die Flasche, in der anderen das Tuch)*

Margarethe: *(kommt zurück)*

Was ist denn mit dir los?

Franziska: *(abwesend)*

Nichts weiter.

Margarethe:

Willst du dir auch noch den Schnaps und das Tisch Tuch borgen?

Franziska: *(wie in Trance)*

Ich will mir gar nichts borgen. *(langsam ab)*

Margarethe:

Was ist denn in die gefahren. Merkwürdig. Dann behalte ich die Butter eben, war sowieso unsere.

Franziska: *(kommt wie in Trance zurück in die Stube, reicht Margarethe den Schnaps und das Tuch und geht wieder)*

Margarethe:

Wenn ich nicht so stark wäre, dann würde ich jetzt direkt Angst bekommen. *(räumt den Schnaps weg, ab)*

I, 6. Szene

Babette und Annette betreten die Stube.

Babette:

Du darfst das alles nicht so dramatisch sehen, Annette. Dein Vater ist momentan nur etwas erregt, weiter nichts.

Annette:

Erregt? Erregt nennst du das? Der wollte den Anderl ersäufen.

(Beide setzen sich.)

Babette:

Ersäufen?

Annette:

Ja, ersäufen wie eine junge Katze. Noch dazu in einer Schnapsflasche.

Babette:

Ja dann, dann kannst du ganz beruhigt sein. Ich habe noch niemals gesehen, dass man eine Katze in einer Schnapsflasche ersäuft. Auch wenn sie jung ist.

Annette:

Aber der Anderl und ich, wir mögen uns. Ich will ihn haben.

Babette:

Und? Will er dich auch?

Annette:
Natürlich. Ich bin schon ganz durcheinander. Freilich will er mich auch, der Anderl. Aber der Streit zwischen dem Vater und seinem Vater, der macht alles so kompliziert.

Babette:
Das kommt mir langsam auch so vor, wie damals bei den Zweien.

Annette:
Bei welchen Zweien?

Babette:
Wie bei Roggenmehl und Jubelstein.

Annette:
Bei wem?

Babette:
Roggenmehl und Jubelstein.

Annette:
Wer soll denn das sein.

Babette:
Die zwei, die haben in Italien gelebt. Die haben sich auch sehr gerne gehabt. Aber ihre Väter, die haben sich auch nicht gemocht. Und dann haben sie sich vergiftet. Das hat dann ein gewisser Billichhem Starkbier aufgeschrieben. Ja, ja.

Annette: *(lacht)*
Aber Mutter. Das war doch nicht Roggenmehl und Jubelstein. Das waren Romeo und Julia. Und der Dichter hat auch nicht Billichhem Starkbier geheißen, sondern William Shakespeare.

Babette:
Sag ich doch. Ich kann halt kein Französisch. Aber ihr macht das doch nicht.

Annette:
Was?

Babette:
Euch vergiften, so wie der Roggen... die zwei halt.

Annette:
Nein, Mutter, das werden wir bestimmt nicht tun. Da kannst du ganz beruhigt sein. *(steht auf und schüttelt den Kopf)* Roggenmehl und Jubelstein, nein, nein, nein. *(ab)*

Babette:
Ach, die Kinder. *(steht auf und geht zur Tür)*

Jakob: *(am Fenster)*
Hallo, ist da wer? Ich bin's, der Jakob.

Babette: *(erstarrt)*
Wer ist da? *(wendet sich zum Fenster)* Wer sind Sie denn?

Jakob:
Jakob ist mein werter Name. Darf ich herein kommen?

Babette:
Wenn Sie kein Bettler sind?

Jakob: *(tritt ein)*
Das bin ich nicht, gute Frau.

Babette:
Wer sind Sie dann? Ich hab' Sie noch nie gesehen.

Jakob:
Das kann schon sein.

Babette:
Sie sind nicht hier aus der Gegend. Setzen Sie sich doch.

Jakob:
Danke. *(nimmt Platz)* Nicht direkt.

Babette:
Sehen Sie.

Jakob:
Ich bin überall und nirgends zuhause.

Babette:
Haben Sie denn kein richtiges Haus?

Jakob:
Doch. Schon. Ich hab' schon ein richtiges Haus.

Babette:
Und wo steht das?

Jakob:
Wollen Sie das wirklich wissen?

Babette:
Hätt' ich sonst gefragt?

Jakob:
Mein Haus steht dort, wo das Morgenrot dem Abendrot begegnet. Seine Wände sind der Wald, die Wiesen, das Feld und das Moor. Sein Dach ist der Himmel, die Lampen die Sterne. Mein Bett ist das Moos und meine Decke das Mondlicht. Die Sonne ist meine Braut und der Regen mein Freund. Der Wind ist mein treuer Begleiter und der Duft der Blumen mein Deodorant.

Babette:
Das haben Sie aber schön gesagt.

Jakob:
Doch jetzt ist meine Kehle so ausgetrocknet, dass ich kaum noch sprechen kann.

Babette:
Natürlich. Das hätt' ich mir ja denken können. (*holt die Schnapsflasche*) Wenn man von überall her kommt und nirgendwo hin will, dann macht das durstig. Moment noch, ich hol' Ihnen ein Gläschen.

Jakob:
Zu gütig, gute Frau. Aber bringen Sie mir ruhig ein Glas.

Babette:
Sie haben wohl großen Durst?

Jakob:
Das kann man wohl sagen.

Babette:
Sie sind sicher viel unterwegs gewesen, heute?

Jakob:
Das kann man so sagen. Es ging immer rauf und runter.

Babette: (*bringt ein großes Glas, schenkt ein, stoppt*)

Jakob:
Nur weiter, nur weiter.

Babette: (*schenkt weiter ein, stoppt*)

Jakob:
Nur weiter, nur weiter.

Babette: (*schenkt das Glas randvoll*)
Ist es so recht?

Jakob:
So ist es recht.
(*Er nimmt das Glas und setzt an. In diesem Augenblick betritt Hypolith die Stube.*)

Hypolith:
Was geht denn hier vor? Wer ist denn das?

Babette:
Das ist der Jakob.

Hypolith:
Wer?

Jakob:
Jakob, Jakob ist mein werter Name.

Hypolith:
Und wie kommen Sie hier in meine Stube?

Jakob:
Durch die Tür dort.

Babette:
Ich hab' ihn herein gebeten. Er war durstig und ich hab' ihm zu trinken gegeben.

Jakob:
Ja. Diese gute Frau war so nett mir etwas zum Trinken zu geben.

Hyppolith:
Diese gute Frau ist meine Frau und das was sie Ihnen zu trinken eingeschickt hat ist mein guter Schnaps.

Babette:
Aber Hyppolith. Wer wird denn so geizig sein.

Jakob:
Ihre Frau hat völlig recht.

Hyppolith:
Wann meine Frau recht hat, das können Sie nicht beurteilen. *(nimmt das Glas, trinkt es aus)* So, jetzt hab' ich Ihren Durst gelöscht und jetzt können Sie wieder gehen.

Jakob:
Ich werde Ihre Gastfreundschaft nicht weiter empfehlen.

Hyppolith:
Das ist mir wurst.

Babette:
Ich versteh' dich nicht, Hyppolith.

Hyppolith:
Das ist mir auch wurst. Und jetzt raus.

Babette:
Wie redest du mit mir?

Jakob:
Das finde ich aber auch seltsam.

Hyppolith:
Ich meine nicht dich, ich meine ihn. Schau, dass du Land gewinnst, du Wanderdüne.

Jakob:
Das muss ich mir aber nicht gefallen lassen.

Babette:
Das finde ich auch.

Hyppolith:
Du wirst dir gleich noch viel mehr gefallen lassen müssen.

Babette:
Wie redest du mit mir.

Jakob:
Das find' ich aber auch seltsam.

Hyppolith:
Ich meine nicht dich, sondern ihn, den Komiker da, den Vogelscheuchenverschnitt.

Jakob:
Ich geh' ja schon. Ich weiche der Gewalt

Hyppolith:
Und bleib' in Zukunft meinem Haus fern, sonst lernst du mich richtig kennen.

Jakob: *(theatralisch)*
Oh, in welche Welt bin ich hinein geboren! *(ab)*

Babette:
Das war nicht schön von dir, Hyppolith.

Hyppolith:
Das war ein Landstreicher, Babette, ein Vagabund. Vor solchen Leuten muss man sich in acht nehmen. *(räumt den Schnaps weg)*

Babette: *(schwärmerisch)*
Aber er konnte so schön erzählen.

Hyppolith:
Jetzt komm wieder zurück. Hast du einen Kaffee?

Babette:
In der Küche. Ich hol' dir einen.

Hyppolith:
Brauchst du nicht, ich komme gleich mit. Und dann werde ich dir etwas Schönes erzählen.

(Beide ab.)

I, 7. Szene

Annette betritt mit einer Handarbeit die Stube. Sie nimmt am Tisch Platz.

Annette:

Was soll nur aus uns werden, das frag' ich mich wirklich ernsthaft. Der Vater rastet ja schon aus, wenn er den Anderl nur von weitem sieht.

(Inzwischen öffnet sich leise die Türe und Anderl schaut in die Stube. Er bemerkt Annette und schleicht zu ihr hin. Er stellt sich hinter sie.)

Und dabei hab' ich doch meinen Anderl so gern. Er ist ja so ein lieber Bursch'.

(Was Annette erzählt, stellt Anderl pantomimisch dar, ist selig, aber auch bedrückt.)

Ein wenig dünn ist er ja. Ihm fehlt halt noch das nötige Fleisch auf den Rippen. Aber das wird' ich ihm schon anfüttern, wenn wir erst einmal verheiratet sind. Und heiraten werden wir. Da wird uns niemand daran hindern. Auch der Vater nicht. Vielleicht wird ja doch noch alles gut. Hoffentlich wird der Anderl nicht einmal so wie der Vater, so ein, so ein...

Anderl:

Waschbär.

Annette:

Richtig, Waschbär. *(stutzt)* Waschbär? *(wendet sich Anderl zu)* Anderl, du hier?

Anderl:

Ja, ich, hier.

Annette: *(springt auf, schaut sich um, ob sie jemand beobachtet und fällt Anderl um den Hals)* Sag mal, bist du schon lang in der Stube?

Anderl:

Lang genug.

Annette:

Das ist aber hinterhältig, mich einfach so zu belauschen.

Anderl:

Hinterhältig vielleicht. Aber interessant.

Annette:

Ach du. Dass du dich überhaupt hier her traust.

Anderl:

Ich bin zwar dünn, aber dennoch mutig.

Annette:

Das war doch nicht so gemeint.

Anderl:

Na, ich weiß nicht. Aber ich habe es zuhause einfach nicht mehr ausgehalten. Ich musste dich einfach sehen. Es kann doch nicht sein, dass wir uns nicht mehr sehen sollen.

Annette:

Magst mich schon noch sehen, oder?

Anderl:

Freilich. Am liebsten Tag und Nacht.

Annette:

Was?

Anderl:

Äh, am liebsten bei der Nacht.

Annette:

Du bist ja ein ganz Schlimmer.

Anderl:

Das haben die anderen auch alle gesagt.

Annette: *(entrüstet)*

Was? *(geht auf ihn los)*

Anderl: *(wehrt ab)*

War nur ein Scherz.

Annette:

Über solche Scherze kann ich aber überhaupt nicht lachen. (*at-tackiert ihn*)

Anderl: (*wehrt sich halbherzig*)

Aber Annette, lass doch gut sein. Glaub' mir, es war wirklich nur ein Scherz.

(*Sie nehmen sich in die Arme.*)

Margarethe: (*platzt in die Stube*)

Was geht denn hier für ein Stück ab. Was ist denn da los?

(*Anderl und Annette trennen sich.*)

Anderl:

Was soll schon los sein. Nichts ist los. Wenn hier etwas los wäre, dann wär' aber was los. Aber so.

Margarethe:

Wie war das?

Annette:

Ach, Tante Margarethe, der Anderl wollte mich doch nur besuchen, heimlich.

Margarethe:

Heimlich. Und dann macht ihr einen solchen Krach, dass man es bis zum Marktplatz hören kann.

Anderl:

Doch so weit.

Annette:

Es ist vielleicht doch besser, wenn du jetzt gehst.

Anderl:

Und wenn ich nicht will?

Margarethe:

Dann wird gleich der Bräu kommen und er wird dich in den Sud zum Obergärigen werfen und dich auskochen. Lang kann das bei dir ja nicht dauern.

Anderl:

Keine Annäherungsversuche, wenn ich bitten darf.

Margarethe:

Das war kein Annäherungsversuch. Ich kann mich im Zaum halten, jawohl, ich kann das.

Annette:

Hört doch auf zu streiten. Geh, Anderl, mach unser Unglück nicht noch größer.

Anderl:

Also gut. Für jetzt geh' ich. Aber wenn ich wieder komm', dann komm' ich als dein Bräutigam, das verspreche ich dir, ach was, das schwör' ich dir, beim Leben unserer Milchziege Adeltrude.
(*ab*)

Annette:

So ein Spinner, aber ein lieber. Und er sieht so gut aus.

Margarethe:

Wenn er deinem Vater in die Hände fällt, wird er alles andere als gut aussehen.

Annette:

Er muss es ja nicht erfahren, der Vater, oder?

Margarethe:

Von mir wird er nichts hören. Schließlich kann ich schweigen.

Annette:

Dann ist ja alles gut.

Margarethe:

Das wird sich noch heraus stellen.

(*Beide ab.*)

I, 8. Szene

Jakob: (*spitzt zur Türe herein*)

Hallo, ist da jemand? Hier ist der Jakob. - Hallo! Keiner in der Stube. Jetzt probiere ich es noch einmal. Ein letztes Mal. (*geht zum Schrank und holt den Schnaps*) Diesmal muss es doch klappen. (*setzt die Flasche an*)

(*Franziska betritt die Stube, bemerkt Jakob und schreit laut los. Jakob spuckt in hohem Bogen den Schnaps wieder aus.*)

Ja, was soll denn das. Jetzt, wo ich ihn schon fast drin gehabt hab'. So weit war ich noch nie.

Franziska:

Komm mir bloß nicht zu nahe.

Jakob:

Darauf kannst du dich verlassen.

Franziska:

Was willst du eigentlich hier?

Jakob:

Einen Schnaps wollt' ich trinken, endlich und in aller Ruhe.

Franziska:

Das ist aber nicht dein Schnaps, den du da trinkst.

Jakob:

Ich hab' ihn ja auch noch nicht getrunken.

Franziska:

Wer bist du eigentlich? Du bist doch kein Hiesiger.

Jakob:

Jakob ist mein werter Name.

Franziska:

Hab noch nie von dir gehört.

Jakob:

Ich auch nicht von dir. Wer bist du denn?

Franziska:

Ich bin die Franziska, die Haushälterin von unserem Bürgermeister, dem Kreuzbichler Ignaz.

Jakob:

Soso. Sag mal, ist bei euch in der Stube auch so ein Betrieb wie hier?

Franziska:

Nein. Da ist es ganz ruhig. Im Gegensatz zu unserer Stube ist der Friedhof der reinste Rummelplatz.

Jakob:

Habt ihr vielleicht einen Schnaps in euerem Haushalt?

Franziska:

Und ob.

Jakob:

Pass mal auf, Kunigunde.

Franziska:

Franziska!

Jakob:

Sag ich doch, Franziska. Was hältst du davon, wenn du mich zu einem kleinen Umtrunk einlädst.

Franziska:

Jetzt, am helllichten Tag?

Jakob:

Genau, am helllichten Tag. Da sieht man doch wenigstens, was man trinkt.

Franziska:

Auch wahr.

Jakob:

Siehst du. Also, was ist?

Franziska:

Lass mich überlegen. Gut. Einverstanden. Aber nur ein Glas.

Jakob:

Natürlich. Nur ein Glas. *(nimmt von der Anrichte ein großes Glas und versteckt es hinter seinem Rücken)* Gehen wir.

(Beide ab.)

I, 9. Szene

Hyppolith: *(tritt auf)*

Wenn ich nur wüsste, wie ich es anstell', dass der Ignaz doch noch meinem Plan zustimmt und ich die Genehmigung für den Umbau von dem Stadel krieg'. Warum bloß muss der so dagegen sein. Dabei macht sich der Stadel so schön als Tanzsaal mit einer Bruck und für Festlichkeiten. Da könnte man Umsatz machen. Aber der Mistkäfer von Bürgermeister hat dafür ja kein Verständnis. Stimmt einfach dagegen, der Sauarsch, der ungewaschene. Aber mir fällt da schon noch etwas ein. Der wird schon sehen.

Babette: *(kommt dazu)*

Da bist du.

Hyppolith:

Wo soll ich denn sonst sein.

Babette:

Du sollst schnell rüber ins Brauhaus kommen. Irgend etwas ist mit dem Sudkessel.

Hyppolith:

Und was?

Babette:

Bin ich der Braumeister?

Hyppolith:

Dann würde unser Bier keiner trinken. *(ab)*

Ignaz: *(klopft an der Tür)*

Darf man herein kommen?

Babette:

Du hast mir heute gerade noch zu meinem Glück gefehlt.

Ignaz:

Siehst du. Genau das hab' ich mir auch gedacht und darum bin ich hier.

Babette:

Hast du ein Glück, dass der Hyppolith gerade gegangen ist.

Ignaz:

Wenn ich ehrlich bin, dann rede ich auch lieber mit dir, als mit dem Dickschädel.

Babette:

Und was bist du? Bist du nicht der gleiche Dickschädel und ein quadratischer dazu. Der Hyppolith hat eine solche Wut auf dich, der würde dich am liebsten in der Luft zerreißen. In lauter kleine Schnipsel.

Ignaz:

Du meinst wegen der Gemeinderatssitzung?

Babette:

Freilich.

Ignaz:

Deswegen bin ich aber nicht hier.

Babette:

Weswegen dann?

Ignaz:

Ich muss mit dem Hyppolith wegen einer anderen Sache reden. Glaub' mir, wenn die nicht so wichtig wär', dann hätten mich keine zehn Pferde in euer Haus gebracht.

Babette:

Und was ist so wichtig?

Ignaz:

Dir kann ich es ja sagen. Es geht um unsere Kinder.

Babette:

Um unsere Annette und deinen Anderl.

Ignaz:

Genau um die. Oder haben wir noch andere Kinder?

Babette:

Von dir weiß ich das nicht. Von mir schon.

Ignaz:

Ach, Babette. Ich will nicht, dass unsere Kinder darunter leiden, nur weil zwischen dem Hyppolith und mir momentan gewisse Unstimmigkeiten herrschen. Aber dafür können doch die Kinder nichts.

Babette:

Wo du recht hast, da hast du recht. Ich hol' den Hyppolith. *(ab)*

Ignaz: *(ruft ihr nach)*

Dank dir auch schön. *(setzt sich und schaut sich im Zimmer um)*

Margarethe: *(kommt dazu)*

Sehe ich richtig?

Ignaz:

Ich weiß nicht. Aber wenn du nichts Falsches siehst, dann siehst du richtig.

Margarethe:

Ja, Ignaz, du bist aber schon lange nicht mehr bei uns gewesen. *(setzt sich zu ihm)*

Ignaz:

Ja, Margarethe, die Arbeit.

Margarethe:

Ja, die Bürgermeisterei.

Ignaz:

Die auch.

Margarethe:

Möchtest du etwas trinken? Ein Bier, oder einen Schnaps.

Ignaz:

Dank schön, aber im Moment möchte' ich lieber nichts.

Margarethe:

Hast noch von gestern genug, gell?

Ignaz:

Ja, es war ganz schön anstrengend gestern auf der Gemeinderatssitzung.

Margarethe:

Das glaub' ich. Der Hyppolith war heut früh auch noch ganz geschafft.

Ignaz:

Mir ist es ganz gut gegangen, heut früh.

Margarethe:

Dann könntest du ja doch ein Bier trinken.

Ignaz:

Meinetwegen. Bringst mir halt eine Halbe, oder besser, einen Schnitt.

Margarethe:

Ist schon in Ordnung, Ignaz. *(sieht ihn anhimmelnd an, dann ab)*

Babette: *(kommt zurück)*

Der Hyppolith kommt gleich.

Ignaz:

Und?

Babette:

Was ,und'.

Ignaz:

Wie ist er gelaunt?

Babette:

Wie immer.

Ignaz:

Das hab' ich befürchtet.

Babette:

Immer langsam. Ich hab' ihn schon vorgewarnt. Und ich hab' ihm klipp und klar gesagt, dass ich, wenn es um unser Kind geht, keinen Spaß verstehe.

Ignaz:

Und du meinst, das hat geholfen?

Babette:

Und wie.

Hyppolith: *(betritt die Stube, bleibt in der Nähe der Türe stehen)*

Babette, mach das Fenster auf, hier herin riecht es erbärmlich nach Schweinestall.

Babette:

Hyppolith!

Ignaz:

Hyppo, ich bin gekommen, um mit dir über eine wichtige Sache zu reden.

Hyppolith:

Für mich gibt es im Moment nur eine wichtige Sache und das ist der Stadel. Hast du's dir am Ende anders überlegt?

Ignaz:

Nein. Du weißt auch, dass ich das nicht kann.

Hyppolith:

Weil du ein sturer Bock bist und nicht willst.

Ignaz:

Ich kann nicht. Und das weißt du.

Hyppolith:

Babette, öffne das Fenster noch weiter, hier in der Stube stinkt es gottserbärmlich nach Schweinestall.

Babette:

Hyppolith!

Ignaz:

Ich bin nicht wegen des Stadels da.

Hyppolith:

Sondern?

Ignaz:

Sondern wegen unserer Kinder.

Babette:

Deswegen ist er extra rüber gekommen.

Hyppolith:

Was du nicht sagst. Ich hab' es gerade von ihm vernommen.

Ignaz:

Hyppolith, Braumeister, lass uns doch einmal unseren kleinen Disput vergessen.

Hyppolith:

Klein?

Ignaz:

Von mir aus auch groß.

Hyppolith:

Riesengroß.

Ignaz:

Nun übertreib' aber nicht. Du weißt ja, dass unsere Kinder sich mögen, also mein Anderl deine Annette. Ist ja auch ein sauberes Mädchen.

Hyppolith:

Hör auf mir Honig ums Maul zu schmieren.

Ignaz:

Jedenfalls, um es kurz zu machen: Hast du heute meinen Anderl aus deinem Haus gejagt?

Hyppolith:

Jawohl, ich hab' die Jagdsaison eröffnet.

Ignaz:

Überlege dir, was du tust. Meinen Sohn jagt man nicht so einfach aus dem Haus.

Hyppolith:

Er muss ja nicht herein kommen.

Margarethe: (*kommt zurück*)

Hier bring' ich dir das Bier, Ignaz.

Hyppolith:

Das fehlt noch, dass der mich arm säuft.

Babette:

Hyppolith!

Ignaz:

Gib doch deinem Herzen einen Stoß und lass die beiden zueinander kommen.

Hyppolith:

Jetzt hör' mir mal ganz genau zu, Ignaz: Meine Tochter wird dein schmalbrüstiger Sohn niemals bekommen.

(Anderl und Annette treten in die Stube.)

Anderl:

Wer ist hier schmalbrüstig?

Hyppolith:

Du, du Hempfling.

Anderl:

Dann ist es gut. Ich hab' schon gedacht...

Annette:

Was?

Hyppolith:

Schau dich doch an. Du hast ein Kreuz, so breit, wie der Abstand bei einem Fisch ist von einem Auge zum andern.

Annette:

Das ist jetzt aber gar nicht schön von dir.

Ignaz:

Wenn ich mich richtig erinnere, dann warst du in deiner Jugend auch so ein Hempfling, bevor sie dich aufgeblasen haben.

Margarethe:

Möchte jemand das Bier, bevor es warm wird?

Hyppolith:

Damit kannst du dir die Haare waschen, da sparst du die Dauerwelle.

Babette:

Hyppolith!

Ignaz:

Sei doch nicht so stur.

Anderl:

Ich hab' die Annette gern und ich werde sie auch kriegen und wenn du dich auf den Kopf stellst und mit den Füßen wackelst.

Margarethe:

Das bringt der nie fertig, der mit seiner Gicht.

Hyppolith:

Ich sag' es noch einmal und jetzt hört alle genau zu, weil ich es nur noch dieses eine Mal sag': Der Anderl wird die Annette nicht kriegen. Eher geb' ich sie dem Erstbesten, der mir über den Weg läuft. Mein Ehrenwort drauf.

Ignaz:

Ist das wirklich dein letztes Wort?

Hyppolith:

Das kannst du glauben.

Ignaz:

Und du bleibst bei deinem Ehrenwort?

Hyppolith:

Ein Mann – ein Wort.

Ignaz:

Dann hab' ich hier nichts mehr verloren. - Komm, Anderl!

(Die Türe geht auf und Jakob spitzt herein.)

Jakob:

Hallo, ich bin der Jakob, darf ich herein kommen?

Annette:

Wer ist denn der?

Margarethe:

Wie es so aussieht, dein Bräutigam.

- Vorhang -

II. AKT

1. Szene

Babette, Annette und Margarethe sitzen in der guten Stube bei irgendeiner Handarbeit. Sie werkeln stumm vor sich hin.

Babette:

Ich kann es immer noch nicht glauben. Wie kann nur so etwas passieren. Wie kann nur uns so etwas passieren. Ich komm' mir vor als ob ich träum'. Ich wart' darauf, dass der Wecker klingelt und mich aus diesem Traum reißt. Aber ich kann warten wie ich will, der Wecker klingelt einfach nicht.

Margarethe:

Vielleicht hast du vergessen ihn zu stellen, den Wecker, und aufzuziehen.

Babette:

Ach, hör doch auf.

Annette:

Ich frage mich wirklich, in welcher Zeit wir eigentlich leben.

Margarethe: *(schaut zur Uhr)*

Es ist gleich vier Uhr.

Annette:

Aber, Tante Marga, so meine ich das doch nicht.

Margarethe:

Ich weiß. Aber das macht nichts. Die Uhr ist sowieso stehen geblieben.

Babette:

Das kann dein Vater einfach nicht tun. Das wird er am Ende nicht zulassen.

Margarethe:

Da bin ich mir gar nicht so sicher.

Annette:

Ich mir auch nicht.

Margarethe:

Schließlich hat er sein Wort verpfändet. Und das Wort eines Mannes zählt mehr als alle menschliche Vernunft der ganzen Welt.

Annette:

Aber er kann mich doch nicht so ins Unglück stürzen.

Margarethe:

Doch, das kann er. Und außerdem, was beschwerst du dich. Du hast wenigstens einen Bräutigam.

Annette: *(aufgebracht)*

Ich will diesen, diesen, diesen Landstreicher nicht. Nicht für alles Geld der Welt.

Babette:

Ich kann dich verstehen. Ich würde ihn auch nicht nehmen, nicht einmal umsonst oder geschenkt.

Margarethe:

Du stehst hier auch gar nicht zur Debatte.

Annette:

Und außerdem habe ich schon einen...

Babette:

Einen was?

Annette:

Einen Bräutigam.

Babette:

Was muss ich da hören? Das ist ja mein erstes Wort? Margarethe, hast du das gehört?

Margarethe:

Meine Ohren gleichen den Lauschern eines Luchses.

Babette:

Das ist allgemein bekannt. Und was sagst du dazu?

Margarethe:

Ich weiß es längst.

Annette:
Mach doch deswegen keinen Aufstand.

Babette:
Aufstand? Ich soll keinen Aufstand machen? Meine Tochter hortet hinter meinem Rücken Bräutigame und ich soll das nicht einmal ansprechen dürfen?

Annette:
Hortet!

Margarethe:
Jetzt übertreibst du aber maßlos.

Babette:
Und wer soll dieser Bräutigam sein?

Annette:
Wer schon. Der Anderl natürlich.

Babette:
Ach so, der Anderl. Und ich hab' schon gedacht, du meinst einen richtigen Mann.

Annette:
Also, Mutter, ist der Anderl etwa kein richtiger Mann?

Margarethe:
Doch. Auch wenn er zur Zeit schlechte Karten hält.

Babette:
Woher willst du das wissen.

Margarethe:
Meine Ohren gleichen den Lauschern eines Luchses.

Annette: (*entrüstet*)
Tante Margarethe!

Babette:
Das meine ich aber auch. (*zu Annette*) Was hast du gemeint?

Margarethe:
Da hast du jetzt also glücklicherweise zwei Bräutigame.

Annette:
Darüber kann ich überhaupt nicht jubilieren.

Margarethe:
Da hast du recht. Eine Ungerechtigkeit ist das, eine himmel-schreiende Ungerechtigkeit, von einem Kaliber, zu dem sogar mir nichts einfällt.

Babette:
Was willst du damit sagen?

Margarethe:
Die hat zwei und ich wäre schon froh, wenn ich nur einen halben hätte.

Annette:
Und welche Hälfte sollte es dann sein, die obere oder die...

Babette:
Annette! (*zu Margarethe*) Seit wann stehst du auf halbe Portionen?

Margarethe:
Besser eine halbe Portion als gar nichts zu naschen.

Annette:
Ich geb' dir ganz gerne den einen ab. Ich will nicht die Frau eines Landstreichers werden.

Margarethe:
Meinst du vielleicht, ich? Aber immerhin, als Frau hätte ich wenigstens einen Mann.

Babette:
Margarethe, schämst du dich denn gar nicht?

Margarethe:
Das kann ich mir in meiner Situation nicht leisten. Du weißt ja: Wer hungrig ist, der bückt sich auch nach dem kleinsten Körnchen.

Babette:
Ich habe noch nie erlebt, dass du dich wegen eines Mannes gebückt hättest.

Annette:

Aber eines verspreche ich euch: Es wird nicht soweit kommen.

Margarethe:

Was? Dass ich mich bücke?

Annette:

Quatsch. Es wird nicht so weit kommen, dass ich diese abgewrackte Vogelscheuche heirate.

Babette:

Ach, mein armes Kind.

Margarethe:

Was glaubst du wohl, Babette, wie sich das anhört?

Babette:

Was?

Margarethe:

Mama. Das Wort Mama aus seinem Munde.

Babette: (*entrüstet*)

Wie bitte?

Margarethe:

Na ja, du wirst ja dann seine Mutter, seine Schwiegermutter zumindest.

Babette:

Ich würde mich zu Tode schämen.

Margarethe:

So leicht stirbt es sich nicht. Ein Glück, dass mir das erspart bleibt.

Annette:

Keine Sorge, Mutter, eher wandere ich aus, als dass ich mich verkuppeln lass'.

Margarethe:

Gute Idee. Du kannst meinen alten Rucksack haben.

Babette:

Kind, mach uns nur nicht auch noch unglücklich.

Annette: (*steht auf*)

Ich weiß schon, was ich zu tun hab'. Und was ich zu tun hab', das tu' ich gleich. (*ab*)

Babette:

Was wird sie denn tun?

Margarethe:

Was weiß ich. Bin ich das Orakel vom Delfin?

Babette:

Ist ja egal. Wenn sie uns nur nicht ins Unglück stürzt. (*ab*)

Margarethe:

Wenn die Annette den Jakob nicht will... (*überlegt*) Ganz so übel schaut er ja nun auch wieder nicht aus. Wenn ich ihn einmal richtig bade und kämme, könnt' ich aus ihm direkt noch einen passablen Menschen machen. Das ist gar keine schlechte Idee. Ich wird' schon mal Wasser in den Zuber füllen. (*ab*)

II, 2. Szene

Hyppolith: (*kommt mit Brotzeiteller und Bierkrug*)

Um alles muss man sich selber kümmern in letzter Zeit. (*setzt sich, beginnt zu essen*) Und das Essen schmeckt auch nicht mehr so richtig.

Ignaz: (*spitzt zur Türe herein*)

Ist da jemand?

Hyppolith:

Das will ich hoffen, dass ich jemand bin. (*wendet sich zur Türe und erstart*) Du?!

Ignaz:

Ja, ich.

Hyppolith:

Du wagst es tatsächlich noch einen deiner Schweinsfüße in mein Haus zu setzen?

Ignaz:

Noch hab' ich ihn nicht drin, den Fuß.

Hyppolith:

Und ich würde dir raten zu überlegen, ob du das machen willst.

Ignaz: (tritt ein)

Mensch, Hyppolith, alter verhopfter Bierpanscher, sei doch nicht so verbohrt. Lass uns doch miteinander ein paar Takte reden. Unter Männern.

Hyppolith:

Das ist absolut sinnlos, ich bin völlig unmusikalisch.

Ignaz:

Magst mir keinen Stuhl anbieten?

Hyppolith:

Nein, du bist imstand' und nimmst ihn mit.

Ignaz:

Danke. (setzt sich) Kann man denn überhaupt nicht mehr vernünftig mit dir reden?

Hyppolith:

Mit mir? Ein jeder. Bloß du nicht.

Ignaz:

Bist aber auch ein sturer Bock.

Hyppolith:

Ha, wer da von uns zwei sturer ist, vom Bock ganz zu schweigen...

Ignaz:

Also gut. Ich lass' mir ja heute viel gefallen. Kurz und gut: Ich bin gekommen, um dir noch einmal ins Gewissen zu reden.

Hyppolith:

Weißt du überhaupt was das ist, Gewissen?

Ignaz:

Ich schon. Also pass auf. Ich bin bereit dir dein Wort zurück zu geben. Ohne Gegenleistung, das möchte ich laut und deutlich betonen. Ohne Gegenleistung. Das ist ja nun wirklich so was von hirn... so was von unüberlegt, dass du die Annette an den, an den, an den Stromer anhängen willst.

Hyppolith:

Das geht dich nichts an. Das ist meine Tochter und mein Stromer, äh, ihr Stromer, ihr Mann, ihr zukünftiger Mann, zur Zeit noch.

Ignaz:

Das geht mich wohl etwas an, als Christenmensch.

Hyppolith:

Christenmensch! An den Christenmenschen hättest du im Gemeinderat denken sollen, wie du gegen mich gestimmt hast. Da warst du kein Christenmensch. Da warst du pure Teufelsbrut.

Ignaz:

Du spinnst ja. Außerdem hat die Annette etwas Besseres verdient.

Hyppolith:

Was meine Tochter verdient, das leg' immer noch ich selber fest.

Ignaz:

Du bist mir aber ein harter Hund. - Hast du ein Bier?

Hyppolith:

Freilich. Ich hab' ja schließlich eine Brauerei.

Ignaz:

Dann schenk mir mal eines ein.

Hyppolith:

Umsonst? Ich bin der Bräu und nicht die Wohlfahrt.

Ignaz: (kocht)

Ich zahl' es dir auch. In bar.

Hyppolith:

Dann ist es etwas anderes. (ruft) Babette! Babette!

Margarethe:
Ja, was is' denn? Ignaz, du bist da? (*flirtet*)

Hyppolith:
Seit wann heißt du denn Babette?

Margarethe:
Die Babette ist momentan nicht verfügbar.

Hyppolith:
Was ist die nicht?

Margarethe:
Nicht verfügbar.

Hyppolith:
Was soll denn das heißen?

Margarethe:
Sie ist gerade dabei einen Rucksack in Ordnung zu bringen.
Meinen Rucksack.

Hyppolith:
Deinen Rucksack? Wieso denn? Willst du endlich weg?

Margarethe:
Keine Sorge. Ich nicht, die Annette.

Hyppolith:
Was sagst du da?

Margarethe:
Nichts mehr. Ich hab' schon zu viel gesagt.

Hyppolith:
Das werde ich mir gleich einmal anschauen. (*steht auf und will gehen. Macht kehrt*) Mein Bier nehm' ich mit. Du bist imstande und trinkst es, nur, damit du nicht zahlen musst. (*mit Bier ab*)

Ignaz:
Das ist vielleicht ein Geizkragen. Der wird noch einmal an seinem Geiz ersticken. Qualvoll ersticken. Und da schau' ich dann zu, wie er langsam blau anläuft, wie ihm die Augen heraus quellen aus seinem Betonschädel, wie er keine Luft mehr kriegt und röchelt. (*röchelt*) Und dann wird' ich mich vor ihn stellen und ganz tief schnaufen. Und dann...

Margarethe: (aufgeregt)
Und dann?

Ignaz:
Und dann werde ich mich vor ihn hin stellen und sein Bier trinken. Aber ganz langsam.

Margarethe: (schüttelt sich)
Ach, wie schön grausam.

Ignaz:
Als ob ich auf dem sein Bier angewiesen wär'.

Margarethe:
Komm' mit mir in die Küche, da bekommst du eines von mir. Und ganz umsonst. Das spendiere ich dir, aus meinem Privatfass.

Ignaz:
Privatfass, wie niedlich. Ich hab' es ja schon immer gewusst, dass du einen anderen Schlag hast.

Margarethe:
Wie bitte?

Ignaz:
Einschlag hast, wollte ich sagen. Einschlag.

Margarethe:
Darauf kannst du Gift nehmen. - Kommst du jetzt endlich?

Ignaz:
Aber ja und gleich sofort.

(*Beide ab.*)



Ganz können wir Ihnen diesen Spieltext hier nicht geben. Ist doch klar, oder?! Wenn Sie dieses Stück spielen wollen – rufen Sie uns an:

Impuls-Theater-Verlag
Tel.: 089 / 859 75 77

Dann besprechen wir alles weitere!